Klimabeirat GT empfiehlt Beitritt zum
Netzwerk Biostädte

Dr. A.-K. Warzecha, Biologin, Universität Bielefeld,
Stellvertr. Mitglied im Klimabeirat GT, FAG Landwirtschaft und Konsum

Netzwerk Biostädte

Aktiven-Netzwerk ohne feste Organisationsformen oder Mitgliedsbeiträge auf der Grundlage einer Kooperationsvereinbarung (https://www.biostaedte.de/download)
derzeit 26 Städte (von Kleinstadt bis Metropolen, jüngstes Mitglied Bielefeld)

Ziele des Netzwerks

- **Förderung des Ökolandbau**, Weiterverarbeitung und Nachfrage nach Bio-Lebensmitteln mit kurzen Transportwegen und regionaler Wertschöpfung

- Steigerung des Anteils **Bio-Lebensmittel in öffentlichen Einrichtungen**, Veranstaltungen und Märkten, Essenversorgung von Kindern und Jugendlichen mit gesunden Bio-Lebensmitteln

- über Aktionen, Veranstaltungen und andere Maßnahmen **private** Verbraucherinnen und Verbraucher, aber auch Betriebskantinen und Cateringunternehmen ansprechen, überzeugen, informieren und schulen

- **Bio-Branche vernetzen** und Arbeitsplätze in einer Zukunftsbranche fördern

- Kommunale Belange der Bio-Branche in die Förderpolitik einbringen

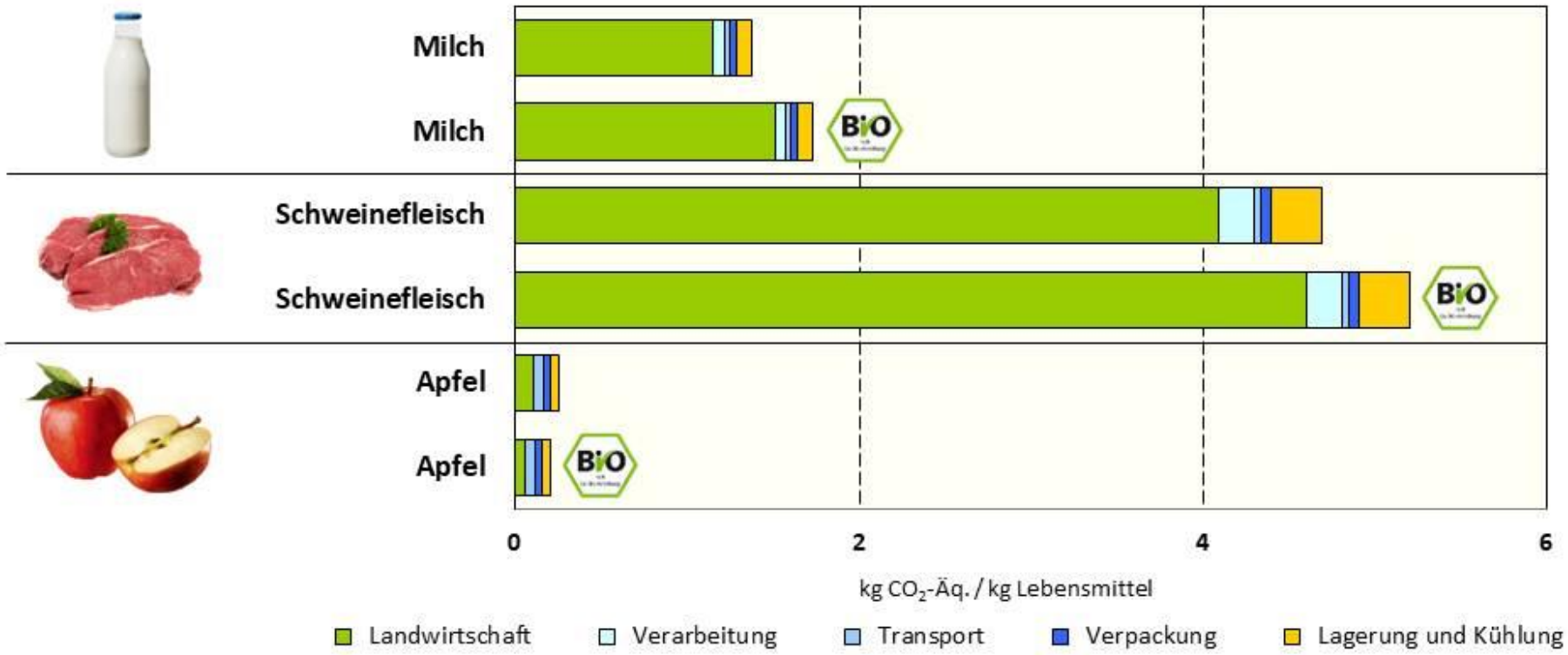
Warum empfiehlt der Klimabeirat, ökologische Landwirtschaft zu fördern?

Ist die Klimabilanz von Bio-Lebensmitteln denn besser?

➔ Auch international eine noch andauernde wissenschaftliche Auseinandersetzung

Bio vs. konventionell

CO_2-Fußabdruck biologischer und konventioneller Lebensmittel*



➔ **Bio-Lebensmittel können einen leicht höheren oder auch niedrigeren CO_2-Fußabdruck aufweisen als konventionell produzierte Lebensmittel. Für die Bewertung ist dies nicht relevant.**

➔ **Ökologische Vorteile haben Bio-Lebensmittel tendenziell u. a. durch geringeren Pestizideinsatz und höhere Naturschutzleistung.**

* Systemgrenze Supermarkt

©seen/fotolia (Milch), ©Teamarbeit/fotolia (Schweinefleisch), ©felix / fotolia (Apfel)

Quelle: IFEU 2020

Gesellschaftliche Leistungen des ökologischen Landbaus im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft (Thünen Report, 2019)

Wasser					Boden					Biodiversität				Klimaschutz								Klimaanpassung							Ressourcen-effizienz					Tierwohl								
										Flora		Fauna		Boden / Pflanze						Kühe														M-Kühe			Schweine			Geflügel		
Nitrat	Nitrat	PSM	TAM	Phosphor	RW-Abundanz	RW-Biomasse	Bodenacidität	Phosphor	Eindringwiderstand	Artenzahl	Abundanz	Artenzahl	Abundanz	SOC-Gehalt	SOC-Vorrat	C-Speicherung	N_2O-Emissionen	CH_4-Emissionen	THG-Gesamt	CH_4-Emissionen	THG-Gesamt	C-Faktor	Anteil org. Substanz	Aggregatstabilität	Trockenraumdichte	Infiltration	Oberflächenabfluss	Bodenabtrag [c]	N-Input	N-Effizienz	N-Saldo	Energieinput	Energieeffizienz	Gesundheit	Verhalten	Emotionen	Gesundheit	Verhalten	Emotionen	Gesundheit	Verhalten	Emotionen
F	E	F	F	F	F	F	F	F	F	F	F	F	F	F	F	F	F	F	E	E	E	F	F	F	F	F	F	F	F	E	F	F	E	H	H	H	H	H	H	H	H	H

Quantitative Auswertung der Literatur

- Ökolandbau erbringt eindeutig höhere Leistungen
- Ökolandbau erbringt eindeutig vergleichbare Leistungen
- Ökolandbau erbringt eindeutig niedrigere Leistungen

Qualitative Auswertung der Literatur

- Ökolandbau erbringt erwartbar höhere Leistungen
- Ökolandbau erbringt erwartbar vergl. Leistungen
- Ökolandbau erbringt erwartbar niedrigere Leistungen

In Studien gewählte Bezugsgröße

F Fläche
E Ertrag
H Herde

Quelle: Sanders und Heß (2019)

Gesellschaftliche Leistungen des ökologischen Landbaus im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft

Klimaschutz							
Boden / Pflanze						Kühe	
SOC-Gehalt	SOC-Vorrat	C-Speicherung	N_2O-Emissionen	CH_4-Emissionen	THG-Gesamt	CH_4-Emissionen	THG-Gesamt
F	F	F	F	F	E	E	E

Quantitative Auswertung der Literatur

- Ökolandbau erbringt eindeutig höhere Leistungen
- Ökolandbau erbringt eindeutig vergleichbare Leistungen
- Ökolandbau erbringt eindeutig niedrigere Leistungen

Qualitative Auswertung der Literatur

- Ökolandbau erbringt erwartbar höhere Leistungen
- Ökolandbau erbringt erwartbar vergl. Leistungen
- Ökolandbau erbringt erwartbar niedrigere Leistungen

In Studien gewählte Bezugsgröße

F Fläche
E Ertrag
H Herde

Klimabilanz von Bio-Lebensmitteln besser/schlechter als konventionell – ist das wirklich die Frage?

Wenn Ertrag an Lebensmitteln entscheidend für die Art der Bewirtschaftung wäre: Dürften wir dann noch deutschlandweit 60 % des Getreides verfüttern und Mais, Raps und Weizen als Energiepflanzen anbauen, die als Sprit oder in Biogasanlagen enden?

Nachhaltigkeitsziele nicht gegeneinander ausspielen sondern zusammendenken

➔Wenn wir Ernährung sichern wollen, dann müssen wir Klima und Natur schützen. Eine naturverträgliche Landnutzung bedeutet Stabilität und Ernährungssicherheit. Regionale und ökologische Erzeugung ist der beste Beitrag zur Krisensicherheit.

Formale Argumentation:

Ziel der Agenda 2030: 20 (30) % Bioanteil, EU „Farm-to-fork“: 25 %

➔ dies umzusetzen ist unsere kommunale Aufgabe, das Netzwerk hilft dabei

Vorteile durch Bio:

- besserer Gewässerschutz (indirekter Klimaschutz)
- mehr Artenvielfalt
- fruchtbarer Boden, keine Degradation
- kein energieintensiver Mineraldünger
- gesünder (weniger belastet)
- Bei Reduktion tierischer Produkte: klimafreundlich!

Vorteile durch Netzwerk:

- Austausch von best practice Beispielen/ Erfahrungen
- Gemeinsame Projekte, Schulungsangebote
- Teilen von Materialien, Vorlagen (Pachtverträge)
- Akquise von Fördermitteln
- Unterstützung bei Öffentlichkeitsarbeit
- Vernetzung von Akteuren
- Förderung kommunaler Betriebe: regional, saisonal
- Lebensmittelverschwendung entgegenwirken
- Transformation zu „planetary health diet“ beschleunigen

Was bedeutet es für GT, Bio-Stadt zu werden? (Kooperationsvereinbarung)

- erfordert einen Ratsbeschluss
- Die Bio –Städte setzen sich zum Ziel, den Ökolandbau, die Weiterverarbeitung und die Nachfrage nach Bio-Lebensmitteln mit kurzen Transportwegen und regionaler Wertschöpfung verstärkt zu fördern.
- Bei der Lebensmittelbeschaffung für öffentliche Einrichtungen, Veranstaltungen und Märkte räumen die Bio - Städte, Bio-Lebensmitteln Vorrang ein. Insbesondere bei der Essenversorgung von Kindern und Jugendlichen setzen sie auf gesunde Bio-Lebensmittel.
- unterstützt das Erreichen selbstgesetzter Ziele in diesem Kontext
- Benennung einer zuständigen Stelle/Ansprechperson (z.B. im Umweltamt),
  Treffen der Partner zweimal im Jahr, Bericht alle zwei Jahre